

Liebe Gemeinde!

Passionszeit – Fastenzeit – 7 Wochen ohne. Haben Sie / habt Ihr Euch auch etwas vorgenommen? In den letzten Tagen gab es ja allerhand darüber zu lesen in den Zeitungen: Angebote zum Heilfasten, Berichte über Fastentreffen, Umfragen zur Praxis des Fastens. Und als Quintessenz las ich daraus, dass es wohl wieder einen Trend zum Fasten gibt, dass Fasten sozusagen „in“ ist, jedoch vornehmlich nicht aus religiöser Gesinnung, sondern um der Gesundheit willen, um dem Winterspeck zu Leibe zu rücken oder um sich zu beweisen, wie willensstark man ist. Auch ganz löbliche Vorsätze vielleicht, aber was hat das mit dieser Zeit zu tun? Heilfasten oder meine Willensstärke beweisen, kann ich auch zu jeder anderen Jahreszeit. In der katholischen Kirche hieß es früher an Aschermittwoch: „Bedenke, Mensch, dass Du Staub bist“. Auch wenn dies ziemlich drastisch klingt und selbst in der katholischen Kirche nicht mehr so gesagt wird, so trifft es doch das Thema dieser Zeit besser. Wir Evangelischen nennen diese Zeit ja auch bewusst „Passionszeit“, also „Leidenzeit“. Die Zeit, in der wir nicht nur an das Leiden und Sterben Christi uns erinnern, sondern auch unsere Beziehung zu Gott und Jesus, unseren Lebenswandel, unsere Wertennormen kritisch überprüfen sollten. Denn vieles schleift sich ja mit der Zeit ein, wird automatisch gedankenlos übernommen oder weitergeführt, wird zur Gewohnheit. Die Ev. Kirche in Deutschland hat darum seit einigen Jahren die Fastenaktion „7 Wochen ohne“ ins Leben gerufen, die jedes Jahr einen anderen Schwerpunkt setzt. Dieses Jahr zum Thema: sich entscheiden!

Passionszeit bedeutet also auch die Überprüfung meines eigenen Christseins. Nicht umsonst wurde darum der folgende Bibeltext als Grundlage für heute, den 1. Sonntag der Passionszeit, vorgeschlagen:

Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf dass er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Und er antwortete und sprach: Es steht geschrieben: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht. Da führte ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so lass dich hinab; denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun, und sie werden dich auf Händen tragen, auf dass du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: „Du sollst Gott, deinen HERRN nicht versuchen. Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.

Da sprach Jesus zu ihm: Hebe dich weg von mir Satan! Denn es steht geschrieben: „Du sollst anbeten Gott, deinen HERRN, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel; und siehe da, da traten die Engel zu ihm und dienten ihm.

(Matthäus 4, 1-11)

Eine bekannte Geschichte. Im Zeitalter des Films dramaturgisch gut zu inszenieren: hier rein und weiß der Gute, dort in schwarz, mit Rauch und Dunkelheit der Schlechte, der Verführer, der Durcheinanderwerfer. Da haben wir es wieder, das von uns Menschen so geliebte Schema: schwarz und weiß, böse und gut. Jahrhunderte lang wurde dies auch auf Gemälden so dargestellt, als ob alles ganz einfach wäre. Hier der Gute, dort der Böse, hier der Sieger, dort der Besiegte. Und dies liest man sich gerne durch, dies sieht man sich gerne an. Am Ende gibt es ein Happy-End, wir können uns zufrieden zurücklehnen und sagen: Hat Jesus doch gut gemacht. Und wie heißt es schlussendlich? Jesus ist doch für unsere Sünden gestorben, das heißt, er hat doch für uns dieser Versuchung des Teufels widerstanden – ein für allemal.

Doch so einfach ist es nicht. Die Versuchung Jesu geht tiefer, sie hat auch mit uns heute hier zu tun, mit einem jeden und jeder, die hier sitzen, wir müssen es bloß erst sozusagen „übersetzen“. Und ich denke, gerade in diesen heutigen Zeiten hat diese Geschichte noch einmal eine ganz neue Aktualität und Brisanz erfahren, gilt es genau hinzuhören. Das Schlimme und Schwierige ist nämlich, dass die Versuchungen nicht so offensichtlich und offenkundig vor uns liegen wie hier in der Geschichte. Vordergründig gesehen sitzen wir nicht in der Wüste und hungern wie Jesus. Dort Leere und Kargheit, hier vielmehr Fülle und Überfluss. Menschen wissen schon gar nicht mehr, was sie wollen sollen angesichts der Warenflut. Und manche in unseren Breitengraden wären schon froh, wenn sie 4 Stunden ohne Kalorienzufuhr durchhalten würden. Als wir vor einigen Jahren Gäste aus Ruanda hier in der Gemeinde zu Besuch hatten, wunderten diese sich zum Beispiel, dass wir bei jedem Treffen, bei jeder Zusammenkunft zumindest etwas zu Trinken auf dem Tisch hatten und dass sie in jedem Haus, wo sie einkehrten, etwas angeboten bekamen. Nein, hungern brauchen wir hier in Alpen wahrlich nicht. Schon eher sollten wir uns Gedanken machen, wie wir mit unseren Lebensmitteln umgehen! Da wir Brot weggeworfen, weil es nicht mehr ganz frisch ist, oder ein Apfel, weil er eine Druckstelle hat. Da wird das Mittagessen verschmätzt, weil es nicht die richtige Geschmacksrichtung ist und landet im Müll neben den Resten des letzten Essens. Und immer mehr Kinder weisen Mangelernährung mit Übergewicht auf. Jesus wurde vom „Diabolos“, wörtlich: dem Durcheinanderwerfer, versucht. Kann es sein, dass dieser Durcheinanderwerfer bei uns durch die Fülle an Lebensmitteln das natürliche Empfinden für richtiges, maßvolles Essen durcheinandergeworfen hat?

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, entgegnet Jesus dem Verführer. Zum Leben brauchen wir mehr, das spüren wir auch heutzutage immer deutlicher. Das wahre Leben suchen auch wir, wie jeder Mensch. Und da setzen die Verführungskünste an, die Werbung gaukelt es uns vor. Und wer ist schon so selbstbewusst und standfest, dass er oder sie sich nicht von dem einen oder anderen ansprechen lässt. Jeder hat doch so seine Schwachstellen. Die einen versuchen, schöner auszu-sehen, die anderen jünger, die einen schwören auf Bioprodukte, die anderen auf Markenware. Die einen suchen jeden Event auf, um mitreden zu können, die anderen haben die neuesten technischen Errungenschaften. Und immer geht es doch – wenn wir in uns gehen und ehrlich sind – immer geht es doch letztendlich um das Dazugehören, geht es darum, dass wir nicht ins Abseits geraten.

Jesus kann widerstehen, er braucht nicht zu beweisen, wer er ist. Denn er hat ein sicheres Fundament, auf welchem er steht, das ihn standfest und selbstbewusst macht: „Der Mensch lebt von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt“, sagt er. Damit ist nun nicht gemeint, dass wahre Christen gegen Werbung immun sind oder dass alle Werbung vom Teufel ist. Nein, gewiss nicht! Aber er gibt uns eine sichere Norm, einen Wertmaßstab, ein Fundament an die Hand, mit dem wir die Verführungskünste prüfen können und uns selbst Vertrauen geben können. Gott hat uns in der Taufe zugesagt, dass wir seine Kinder heißen, dass er uns vorbehaltlos liebt und wir wertvoll sind, so wie wir sind. Er hat jedem von uns Gaben und Begabungen gegeben. Finden wir sie heraus, stärken und nutzen wir sie. Und überprüfen wir, ob das, was an äußeren Einflüssen aus Freundeskreis, Gesellschaft, Werbung auf uns einströmt, uns dienlich ist.

Und Gott hat uns Wertmaßstäbe in seinem Wort, in der Bibel, mit auf den Weg gegeben, an denen wir uns ausrichten können, seien es zum Beispiel die 10 Gebote oder auch die Bergpredigt oder auch die vielen Gleichnisse und Beispielerzählungen. Ich weiß, sie sind heute nicht mehr „in“ und besonders für Euch Jugendliche erscheinen sie wie aus einer anderen Welt, sind „spaßfeindlich“, wird dann gesagt. Und doch beobachte ich immer mehr, wie sich Menschen nach klaren Regeln und Geboten sehnen: im Konfirmandenunterricht, in Seelsorgegesprächen, aber auch in Talkshows oder Reportagen im Fernsehen. Am Samstag bei „Wetten dass..“ zum Beispiel sagte Heike Makatsch auf die Frage, ob sie froh wäre, nicht mehr unter den gesellschaftlichen Bedingungen wie Hildegard Knef zu leben, dass man bei Grenzen auch etwas hätte zum Abarbeiten und das brächte einen weiter! Und letzte Woche ging es zum Beispiel um Verbote in punkto Alkohol für Jugendliche. Schade, wenn es in unserer Gesellschaft schon so weit ist, dass wir nur noch strenge Verbote oder Strafen aussprechen können. Denn genau das ist es nicht, was Gott gewollt hat oder die Bibel vermitteln will. Gerade hier in der Versuchungsgeschichte geht es doch darum, dass Jesus die freie Wahl hat und gerade darum widersteht, weil er ein sicheres Fundament hat, das ihm eben Standfestigkeit und Selbstbewusstsein gibt. Er weiß sich von Gott geliebt und gelei- tet und Gottes Reich ist sein Ziel. Ihm allein will er dienen, sagt er. Und das heißt nun gerade nicht, dass er klein und unterwürfig und der Welt abgewandt ist. Nein, vielmehr hat er damit ein Kriterium an der Hand, wonach er alles prüfen und das Gute behalten kann (wie Paulus sagt). Und wie sieht es bei uns aus? Wo ist unser Maßstab geblieben, wenn wir einmal in uns gehen? Wir klagen über orientierungslose Jugendliche, aber wie sieht es bei uns Erwachsenen aus? Haben wir innere Wertmaßstäbe, die auch für uns selbst verbindlich sind? Der Diabolos, der Durcheinanderwerfer, ist wohl auch hier bei uns am Werke. Das Schwierige ist nur, dass er nicht so offen in Erscheinung tritt wie bei Jesus, sondern schleichend sich immer mehr ausbreitet. Korruptionsfälle in Wirtschaft und Politik werden mehr und mehr sichtbar, Steuerhinterziehung wird als Kavaliersdelikt betrachtet, Halbheiten und Lügen schon als gegeben hingenommen. „Fast jeder dritte Deutsche beschäftigt Schwarzarbeiter“ stand letzten Mittwoch in der Zeitung, und weiter: „Viele Deutsche finden Schwarzarbeit nicht schlimm“. Wir können solches meist gut erklären. Mal sind die Sachzwänge schuld, mal die Verfahrenheit der Lage, die Korrumpierbarkeit der anderen oder die günstige Gelegenheit – Versuchung im Großen wie im Kleinen. Aber genau das ist das Fatale. Es beginnt ganz arglos und der Einzelfall ist meist auch nicht gravierend. Zum Beispiel fragte unsere Tochter heute Morgen, ob es denn so schlimm sei, sonntags Brötchen zu kaufen. Das einzelne Mal ist sicher nicht schlimm, aber so nach und nach ist es ein weiterer Schritt zur Aufweichung der Sonntagsheiligung!

Nach und nach breitet sich eine Nachlässigkeit aus, und plötzlich stehen wir erschrocken vor dem sogenannten „Werteverfall“ der Gesellschaft. Darum tut es Not, hin und wieder inne zu halten und die eigene Beziehung zu Gott, das eigene Handeln zu überprüfen. Bei der Aktion der Evangelischen Kirche „7 Wochen ohne“ heißt es darum auch: „Es geht darum, eine neue Balance zwischen Alt und Neu, zwischen Festhalten und Loslassen zu finden“. Will sagen: nicht alles verteufeln, nicht die Welt schlecht machen – aber hinschauen, was mache ich da? Warum mache ich das? Was ist mein Fundament? Gott hat mir zugesagt, dass er mich liebt, dass er mir Vergebung schenkt und mich an seinen Tisch einlädt.

Gleich feiern wir das Heilige Abendmahl. Es will uns Vergewisserung sein, dass Gott uns unsere Schuld vergibt und uns Geborgenheit schenkt. Und es will uns Stärkung sein, dass wir in dieser Gewissheit selbstbewusst auch einmal „nein“ sagen können zu den Versuchungen des Diabolos. Gott will uns ja gerade nicht niederdrücken und uns das Leben vermiesen – nein, er möchte, dass wir mit Freuden vor ihm leben, dass wir ein Fundament und ein Ziel haben, um sicher und selbstbewusst unser eigenes Leben zu gestalten. Darum: Nutzen Sie / nutzt Ihr diese Passionszeit, um neuen Halt, Vergewisserung und Freiheit zu bekommen.

Amen.